

Verlagsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben. Redaktion: S.W. 68, Cindenzstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 202-203. Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin.

# Vorwärts

Berliner Volksblatt

Verlag und Anzeigenabteilung, Wilhelmstraße 9-11 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin S.W. 68, Cindenzstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 2300-2507

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

## Hitler verhaftet.

Ludendorff in „Ehrenhaft“. — Die sozialistische Presse in Bayern verboten.

München, 12. November. (Eigener Drahtbericht.) Hitler wurde am Sonntagabend in Uffing am Staffelsee (an der Bahnlinie München-Garmisch-Partenkirchen, Bezirk Weilheim), wo er sich in einem Hause aufgehalten hat, verhaftet. Er fügte sich der Verhaftung ohne Gegenwehr und wurde nach Landsberg am Lech abgeführt, wo er gefangen gehalten wird. Die Tatsache der Verhaftung wurde vom Bezirksamt Weilheim bestätigt, während das Generalkonsularamt die Nachricht dementiert. An ihrer Richtigkeit ist aber nicht zu zweifeln. (Nach WTB. bestätigt. Red. d. „V.“.)  
Hitler verhaftet! Was wird mit ihm geschehen? Nachdem der Generalkonsularkommissar v. Rahr, der verfassungswidrige Inhaber der vollziehenden Gewalt, ihm soeben in einem neuen Aufruf sein „reines und großes Volk“ bescheinigt hat — vorgelesen hieß es noch „Unverständnis und Tölpel“ — nachdem Ludendorffs „Schuhhaft“ zu einer „Ehrenhaft“ verwandelt worden ist, wird nichts anderes übrig bleiben, als auch Herrn Hitler eine Ehrenwache zu stellen.  
In Landsberg ist übrigens auch Eisers Wörder, Graf Arco. Er bewohnt nämlich in der dortigen Festung ein reizendes Heim, dessen elegante Einrichtung kürzlich in unserer Sonntagsbeilage zu sehen war.

In Berlin waren heute früh Gerüchte über neue Straßenkämpfe in München verbreitet. Sie sind nicht richtig. Dennoch bleibt die Lage in Bayern und im Reich so ungeklärt wie möglich.  
Herr v. Rahr hatte am Sonnabend einen Anfall von Selbstkritik; er sagte zu Pressevertretern, er sehe ein, daß er das Vertrauen weiter Kreise verloren habe. Am Sonntag aber hatte er die kleine Schwäche schon wieder überwunden, und fuhr fort, hochtrabende Aufrufe über seine deutsche Mission zu veröffentlichen.  
Trotzdem ist es schwer, sich einen Hund vorzustellen, der von diesem Mann noch einen Bissen Brot nehmen könnte. Das Treiben der hinteren Licht geführten und geschlagenen Hitlerianer ist lächerlich und läppisch. Aber es ist verständlich, daß sie gegen Rahr eine echt bayerische „Wiesch-wut“ haben und daß der unparteiliche Teil der Münchener Bevölkerung das Verhalten Rahrs noch eifriger findet, als das ihre.

Herr v. Rahr, der bayerische Nationaldiktator mit der deutschen Mission, der sich in einem anderen Raum vergewaltigen ließ, weil er das Schließen nicht vertragen konnte, ist ein erledigter Mann. Sein schleunigstes Verschwinden von der Bildfläche liegt im Interesse des deutschen Ansehens. Sein Fall gehört nicht mehr der Politik, sondern der gerichtlichen Untersuchung, wobei gegen die Zurechnung psychiatrischer Sachverständiger nichts eingewendet werden soll.

Die gerichtliche Untersuchung wird sich auf die Frage zu beziehen haben, was er mit den Putschisten verhandelt hat. Nach seinen eigenen Geständnissen war er noch ein paar Stunden vor dem Putsch mit den Putschisten über die Ziele ganz einig, und unmittelbar nach dem Putsch — das war die berühmte „Vergewaltigung in einem anderen Raum“ — hat er mit ihnen noch einmal verhandelt. Diese Verhandlung dauerte eine geschlagene Stunde.  
Es ist notwendig, aufzuklären, was in dieser Stunde von den Ehrenmännern beider Fakultäten zum Wohle Bayerns und ganz Deutschlands verhandelt worden ist. Insbesondere ist die Frage zu unteruchen, wieso der arme Ludendorff ein „Irregener“ ist. Hat er den ehrenvollen Titel eines „Chefs der deutschen Nationalarmee“ von Hitlers Gnaden erst angenommen, nachdem Rahr die „deutsche Reichsverweserschaft“ angenommen hatte? Das würde seiner Natur, wie sie sich schon im Rapp-Putsch offenbarte, durchaus entsprechen, denn dieser große General ist immer nur dann unvorsichtig, wenn es um das Leben anderer geht, aber von größter Behutsamkeit, wo es sich um das eigene handelt. Denn: „Leben bleiben wie das Sterben für das Vaterland ist“!

Sicher ist nur so viel: Dank der Tüchtigkeit des Rahr ist die Ordnungszelle München ein einziges Karrenhaus. Nur die Reichsgewalt kann noch Ordnung schaffen.  
Wie aber sieht es mit der Reichsgewalt? Herr Stresemann hat in Halle eine Rede über alles und noch einiges andere gehalten; um die bremende bayerische Frage aber ging er herum, wie die Rabe um den heißen Brei.  
Kein Wunder, da er seine eigene Partei nicht mehr hinter sich hat. Die Volkspartei will ja durchaus die Deutschenationalen in die Regierung mit hineinziehen, jene Deutschnationalen, die auch heute noch fest und treu hinter Herrn v. Rahr stehen — soweit ihnen Hitler und Ludendorff nicht noch lieber sind.

Darum hat es Herr Stresemann vorgezogen, sich sachverständig mit dem „Marxismus“ zu beschäftigen, indem er behauptete, der brave Herr Karl Marx würde seine Ideen selber auf die heutige Zeit nicht anwenden wollen, wenn er noch lebte. Dieses posthume Wohlverhaltenszeugnis ist für

Karl Marx ehrenvoll, immerhin ist es — für Herrn Stresemann — ein Glück, daß er nicht mehr lebt, denn er konnte äußerst boshaft sein.  
Herr Stresemann ist aber trotzdem sehr stolz, daß sein Kabinett nie „marxistisch“ war. Hätten doch die „Marxisten“ verlangt, daß der bayerische Saustall noch rechtzeitig aufgeräumt werde, und er hätte sie lieber geben lassen, damit es nicht so aussehe, als handle er unter „marxistischem Druck“.  
Doch steht Herr Stresemann nicht mehr unter „marxistischem Druck“, und die Welt wartet, wie er seine Handlungsfreiheit ausnutzen will, um in Bayern Ordnung zu schaffen.  
Wir fürchten aber, da kann sie lange warten, denn in dem Augenblick, in dem er zu handeln beginnt, ist ihm „der Dolchstoß von hinten“ aus dem Lager seiner eigenen Partei gewiß. Handelt er aber nicht, so hat er von den Sozialdemokraten alles andere als Freundlichkeiten zu erwarten.

Herrn Stresemann ist es als Fraktionsführer jahrelang gelungen, eine innerlich auseinanderstrebende Partei mit rhetorischen Formulierungen zusammenzuhalten. Daher der Irrtum, den er jetzt als Reichskanzler begeht, da er glaubt, innenpolitisch könne sich alles durch Kompromisse meistern.  
Er wird sich davon überzeugen müssen, daß es auch der gewandtesten Zunge nicht gelingt, mit etwas Redeweiseln Gegensätze zusammenzuleimen, die kilometerweit auseinanderklaffen.  
Es geht nicht mehr mit Einerseits-Andererseits, sondern nur noch mit Ja oder Nein. Herr Stresemann wird sagen müssen, wie er sich zur Ruhr-Wirtschaft und ihren deutschnationalen sowie volksparteilichen Anhängern stellt. Er wird sagen müssen, was die Deutsche Republik von ihm zu erwarten hat. Er wird sagen müssen, ob er in Bayern Ordnung machen will oder nicht!

### Wie Ludendorff verhaftet wurde.

München, 12. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Behauptung verschiedener Blätter, Ludendorff habe an der Spitze seiner Kampftruppen den Heldentod gesucht, beruht auf freier

Erfindung. Ungefähr das Gegenteil ist richtig. Der General besand sich tatsächlich an der Spitze der Hitlertruppen, als der Zusammenstoß erfolgte. Er warf sich aber, sowie der erste Schuß fiel, sofort auf den Boden und blieb unbeweglich liegen, als seine Leute bereits die Flucht ergriffen hatten. Ein Reichswehr-offizier, der auf ihn zutrat, hielt ihn zunächst für tot. Als er jedoch bemerkte, daß der am Boden Liegende noch lebte, sagte er: „Herr General, Sie sind verhaftet!“ Ludendorff erhob sich nun und ging gutwillig mit.

Räudlich erwiesen sich dann auch die Gerüchte von seinem Selbstmord als unbegründet. Ludendorff befindet sich in sogenannter „Ehrenhaft“, d. h. er darf seinen Aufenthalt wählen, wo er will, wird aber überwacht. (Damit ihm nichts passiert und damit er rechtzeitig entwischen kann. Red. d. „V.“)

### Noch immer Erregung in München.

München, 12. November. (WTB.) Die Erregung in der Stadt war auch am Sonntag noch nicht im Abflauen. In den Straßen, besonders in der Altstadt, wogten aufgeregte Menschenmassen hin und her. In der Nähe des Karlsplatzes bildeten sich größere Ansammlungen. Auf dem Königsplatz hatten sich mittags große Gruppen von Studenten eingefunden, die unter Anführung patriotischerlieder zum Bahnhof zogen. Auch andere Straßen wurden von Studentengruppen durchzogen. Die Vorfälle der letzten Tage wurden überall erregt besprochen. Im allgemeinen konnte die blaue und grüne Polizei die Ordnung aufrechterhalten, wenn sie auch verschiedentlich gegen die Ansammlungen einen schweren Stand hatte. Nach den bisher vorliegenden Meldungen brauchte die Reichswehr bis zum Abend nirgends eingreifen. Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß der Generalkonsularkommissar, die Regierung und die Reichswehr über die notwendigen Maßnahmen einig sind. Es wird als selbstverständlich bezeichnet, daß der frühere Kronprinz Rupprecht den Hitler-Putsch entschieden verurteilt. Die Beerdigung der Opfer des letzten Zusammenstoßes zwischen Reichswehr und Nationalsozialisten bei der Reifberg soll am Montag stattfinden.

## Der Berliner Buchdruckerstreik.

### Verordnung gegen den Notendruckerstreik.

General v. Seeckt, als Inhaber der vollziehenden Gewalt, hat folgende Verordnung erlassen:  
1. Die Arbeitsniederlegung in allen Anlagen und Betrieben zur Erzeugung von Banknoten, Wertzeichen und solchen Materialien, die zu ihrer Herstellung erforderlich sind, wird verboten.  
2. Die Arbeitnehmer derartiger Betriebe, welche die Arbeit niedergelegt haben, fordere ich auf, die Arbeit am Montag, den 12. November, um 7 Uhr vormittags wieder aufzunehmen.  
3. Zuwiderhandlungen werden — unabhängig von sofortiger Entlassung — gemäß § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September 1923 bestraft.  
4. Wer Arbeitswillige und Personen, die Arbeiten zur Aufrechterhaltung der vorgenannten Betriebe verrichten, sowie deren Familienmitglieder und Haushaltsangehörige mit Gewalt oder durch Drohmittel bedroht oder zu solcher Bedrohung auffodert,  
5. wer in Wort oder Schrift oder durch andere Maßnahmen die Stillelegung derartiger Betriebe, insbesondere die Schädigung ihrer Anlagen oder Leistungen zu fördern oder herbeizuführen sucht, wird gemäß § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September 1923 bestraft.  
Wer diese Verordnung beschädigt, abtrotzt oder beseitigt, wird gleichfalls nach § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September 1923 bestraft.  
Berlin, den 11. November 1923. v. Seeckt.

Zu dieser Verordnung ist zu bemerken, daß sie nur eine Wiederholung einer bereits erlassenen und seitdem noch nicht aufgehobenen Verordnung ist. Der Streik wäre sicherlich vermieden worden, wenn das Versprechen des Reichsarbeitsministers, daß für die am 2. November abgelaufene Lohnwoche eine Nachzahlung erfolgen müsse und daß für die Woche vom 3. bis 9. November eine der Teuerung entsprechende Aufwertung der Löhne erfolgen würde, in dem Schiedsspruch, der im Reichsarbeitsministerium gefaßt wurde, auch eingehalten worden wäre. Diese Löhne bleiben noch weit hinter der unzulänglichen, von der Teuerung überholten Reichsindexziffer zurück. Allein nach der Reichsindexziffer hätte der Lohn in der Woche bis zum 2. November nicht 700, sondern 884 Milliarden, und in der Woche vom 3. bis 9. November nicht 3 1/2, sondern 5 1/2 Billionen betragen müssen. Aber selbst diese völlig ungenügenden Indezzlöhne sind den Buchdruckern durch den Schiedsspruch im Reichsarbeitsministerium vorenthalten worden. Wenn die Regierung nicht instande ist, von den ihr nachgeordneten Stellen eine Einlösung ihrer

Verprechungen und Anordnungen — wir verweisen nur auf die Richtlinien des Reichsarbeitsministers — zu bekommen, dann darf sie sich über die Empörung der ausgehungerten Arbeiter nicht wundern. Mit dem Gefängnis löst man solche Fragen nicht.

### Erhöhte Geldflüssigkeit.

Die Börse wurde bei Beginn der neuen Woche ungewöhnlich überaus durch eine außerordentlich große Geldflüssigkeit. Die Kurse für tägliches Geld, die am Sonnabend noch zwischen 30 bis 40 Proz. lagen, gingen heute bei sehr reichlichem Angebot auf 10 bis 12 Proz. herunter. Die Ursache dieser Entwicklung ist darin zu suchen, daß die Reichsbank und der Kassensverein heute bedeutende Geldbeiträge zur Verfügung stellten, die bereits in der Vormwoche angefordert waren. Außerdem war ja auch die scharfe Versteigerung in der vergangenen Woche durch die plötzliche Lieferung rüchständiger Posten Goldanleihe, die sofort bezahlt werden mußten, entstanden. Diese Geschäfte sind jetzt abgewickelt.

Die innerpolitische Lage wird auch heute von der Börse sehr ruhig beurteilt, obwohl aus München und Nürnberg noch immer alarmierende Nachrichten kommen. Angesichts der in den letzten Tagen eingetretenen scharfen Steigerung der inländischen Warenpreise rechnete man heute in Börsenkreisen von vornherein mit einer Neuordnung der amtlichen Devisenkurse, die in einem allzu fühlbaren Gegensatz zu der tatsächlichen Kaufkraft der Mark im Inlande standen. Man nimmt an, daß im Laufe dieser Woche noch beträchtliche Erhöhungen der amtlichen Notierungen erfolgen werden und zwar in der Weise, daß sich immer abgerundete Goldmarkkurse von 200 bis 250 ufr. Mark ergeben, um der Geschäftswelt den Übergang zur Goldmarkrechnung zu erleichtern.

An der Effektenbörse wurde die Tendenz von der Verflüssigung des Geldmarktes und von der Erwartung höherer Devisenkurse beträchtlich beeinflusst. Es trat eine außerordentlich rege Nachfrage hervor, die fast auf der ganzen Linie zur Verdoppelung der Effektenkurse führte. Besonders gesucht waren westdeutsche Werte, im Hinblick auf den am Sonnabend zustande gekommenen deutsch-französischen Eisenbahnvertrag, der die baldige Wiederherstellung normaler Verkehrsverhältnisse im westlichen Industriegebiet erwarten läßt. Auch an die heute erneut aufgenommenen Verhandlungen der Ruhrindustrie mit der Rhein-Knappsteinschließung der Reichsdruckerzettel wurden ohne größeren Einfluß auf die Börsentendenz.



Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt in Betrachtung der letzten Vorgänge u. a.: Daß diejenigen, die den unseligen Putsch in Szene setzten, von den besten vaterländischen Ideen befreit waren, soll ihnen nicht bestritten werden, aber die Ueberzeugung der eigenen Kraft, vielleicht der Ehrgeiz, eine politische Rolle spielen zu wollen, verleitete sie zu einem Vorgehen, das ihnen nimmer nützlich werden kann. Hitler ist es gewesen, der seinen Anhang in den Bahn verfehte, das Schicksal des deutschen Volkes meistern zu können. Als er ihnen den Marsch nach Berlin suggerierte, wurde seine Agitation zu einer Verurteilung am Vaterlande, zu einem Verbrechen aber würdig sein Vorgehen, als er nationale Männer vor die Mündung seiner Pistole stellte. Was Rahr tat, um die Autorität des Staates zu wahren, ist ein Verdienst, das ihm hoch anzureden ist.

München, 12. November. (Gca.) Der Abend ist in München ohne weitere Zwischenfälle verlaufen. Gegen Beginn der Sperrstunden (8 Uhr) begannen sich die Straßen allmählich zu leeren und nur in vereinzelten Fällen mußte Polizeiaufgebot zur Zerstreuung von kleineren Ansammlungen eingreifen. Die Militärkommandos und Maschinengewehre an den öffentlichen Plätzen der Stadt wurden schon vorher teilweise zurückgezogen. Zu ernsthaften Aufrührungen ist es bis jetzt nicht gekommen.

## Wie üblich!

### Putschfolge: Amtliche Margiftenverfolgung.

München, 12. November. (W.B.) Der Generalkommissar hat durch Verordnung vom 11. November die kommunistische Partei verboten und die sozialistische Presse verboten.

Nürnberg, 12. November. (W.B.) Der am Samstag von der Schupo verhaftete Führer der Nationalsozialisten, Streiter, ist wieder freigelassen worden und fährt gegenwärtig im Auto durch die Straßen und hält aufstrebende Reden. An den Plakatwänden sind Telegramme angebracht, nach denen Hitler in München Herr der Lage, und die bayerische Regierung gesüchelt sei. Die Erregung nimmt abauernd zu.

## „Wir bleiben immer da!“

### Nationalsozialisten haufen wie Sandalen.

Aus München wird uns geschrieben:

Am 9. November, 12 1/2 Uhr nachts, fuhr ein Last- und zwei Personenkraftwagen vor dem Hause Ruhbaumstr. 10 vor, in dem der Vizepräsident des Bayerischen Landtages, Erhard Kuer, wohnt. Mit vorgehaltenen Schusswaffen drangen ungefähr 15 Mann in das Haus ein und forderten von der ihnen entgegenkommenden Tochter des Abgeordneten Kuer Auskunft darüber, ob ihr Vater zu Hause sei. Nachdem Agnes Kuer dies verneinte, befahl der Führer der Gruppe die genaueste Durchsuchung der Wohnung, von Keller und Speicher. Die Wohnung wurde von den Leuten, die eine rote Armbinde mit schwarzem Halbkreis auf weißem Felde trugen, eingehendst durchsucht. Im Arbeitszimmer ließ sich der Führer den Geldschrank öffnen, durchsuchte den ganzen Inhalt und beschlagnahmte drei Dokumente. Der Führer selbst verfuhr ziemlich anständig; ganz anders verhielt sich sein angeleglicher Adjutant, der, wie er sich ausdrückte, nach dem Führer „Nachschau“ hielt. Er warf mit Worten in nicht wiederzugebender Art um sich. Für sein Verhalten sind ein paar Epistoden bezeichnend. Die Gattin Kuers, eine Frau mit schneeweißem Haar, wurde von dem Kerl folgendermaßen mißhandelt: Er ließ sie in das Schlafzimmer, verschloß beide Türen und verlangte mit vorgehaltener Pistole von ihr Auskunft über den Aufenthalt ihres Mannes. Als er trotz aller Drohungen nichts erreichte, machte er sich daran, seine Wut an den Gegenständen der Wohnung auszulassen. Dann brang er in das vom Führer bereits untersuchte Zimmer der verheirateten älteren Tochter Kuers ein, in welchem ein 23jähriges Kind weinend im Bettchen lag. Hier schlug er mit dem Gewehrfolben die Türöffnung eines Schrankes ein, obwohl der Schlüssel steckte, warf die Wäsche und den sonstigen Schrankinhalt auf den Boden und trat mit seinen Militärstiefeln auf die Gegenstände, besonders auf der Wäsche herum. Die Betten riß er heraus und warf sie auf den Boden. In eine Kiste, in der, veranlaßt durch Raummangel, Porzellan verpackt war, stieß er mit dem Gewehr-

folben, ein Messingblech, das auf einem Schranke aufgestellt war, schlug er mit anderen Gegenständen mit seinem Gewehrfolben herab. Als nichts mehr zu zerbrechen war, drang er in ein anderes Zimmer ein und hauste dort ebenso. Dort wurde sogar der Divan umgeworfen. Im Arbeitszimmer riß er die Bücher aus dem Schranke und ließ sich auch den Geldschrank nochmals öffnen, der vorher schon vom Führer durchsucht war. Als Frau Kuer eine diesbezügliche Bemerkung machte, mißhandelte er sie und zwang sie unter schweren Drohungen, neuerdings aufzusperrern. Den Inhalt des Schrankes warf er auf den Boden, den Kassenbestand bezeichnete er als gering. An den Führer sich wendend, fragte er sodann: „Kann man es denn verantworten, den Leuten den Geldschrankschlüssel zu lassen?“ Der Führer erklärte: „Die Schlüssel bleiben da.“

Wegen Wohnungsmangels wohnt auch die zweitälteste Tochter Kuers mit ihrem Mann in der väterlichen Wohnung. Auch in ihr Zimmer drang die Horde ein, der Schwiegerjohn wurde verhaftet und abgeführt. Nachdem die Speicher und die Wäscheküche abgefragt waren, verließen dann die nationalen Heiden unter einigem Lärm das Haus.

Zwischen 2 und 3 Uhr früh erschien ein anderes Kommando, um Kuer auszuheben. Hier durchsuchte lediglich der Führer die Wohnung, und als er die umgeworfenen und zer schlagenen Gegenstände am Boden sah, kam es ungemollt von seinen Lippen: „Das ist ja unerhört!“ Die Wohnung wurde wieder von dem ebenfalls mit Hotentrotzgehirnen versehenen Trupp durchsucht. Hierauf ließ der Führer die Familie Kuers, die Hausbewohner, wie er sich ausdrückte, vor sich antreten, jede Person einzeln vorstellen und stellte an jede die Frage, wo Kuer sei. Der jüngsten Tochter nahm er das Handgelenk ab, daß ihr Vater sich nicht im Hause befinde. Weiter fragte er, ob und wann er etwa mit einem Kraftwagen fort sei und erklärte wörtlich: „Ich versichere Sie, daß wir ihn finden werden. Es geht jetzt hart auf hart, die Sozialdemokratie war zeitweise da, wie bleiben immer da.“ Dann zog der Trupp ab. Vor dem Hause besand sich ein Hausen, dem der Führer zuief: „Kuer ist mit einem Auto nach Würtemberg.“ worauf der Hausen seinen Reichtum an Schimpfwörtern, wie Schuft, Hund usw. ausschüttete.

## Verleumder, Heher und Narren...

München, 12. November. (W.B.) Amtlich wird mitgeteilt: Verleumder, Heher und Narren sind am Werke, um die Aufregung zu steigern und die Gemüter zu verwirren. Es wird behauptet, bei der Reichswehr und Landespolizei erhalte jeder Mann täglich 20 Billionen, um ihn bei der Fahne zu halten. Das ist gelogen. Die Treue von Reichswehr und Polizei braucht nicht erkauf zu werden.

## Rahr entschuldigt.

München, 12. November. (W.B.) Generalkommissar Dr. v. Rahr erläßt einen Aufruf, in dem er auf die große Verantwortung hinweist, die ihm durch die Uebertragung der gesamten vollziehenden Macht des bayerischen Staates auferlegt worden sei. Er sei verantwortlich für jeden Schritt auf einem schweren, mühevollen Wege. In langen Jahren verantwortlicher Arbeit seit dem Zusammenbruch habe er die Möglichkeiten, die Gefahren dieses Weges ausgeprobt und er gehe ihn sehr, so erklärt Dr. v. Rahr, diesen Weg nicht zerstreuen lassen, durch Bestrebungen, die nach meiner selbstbegründeten Ueberzeugung zum sicheren Untergange führen müssen, weil sie auf Utopien beruhen, weil ihnen die praktische Kenntnis des Möglichen, die nötige Vorbereitung fehlt, weil sie die Früchte plündern wollen, ehe sie reif sind, auch wenn ihr vaterländisches Wollen rein und groß ist. Der Aufruf betont schließlich, daß der nationale Gedanke über dem traurigen Streit dieser Tage nicht zugrunde gehen dürfe.

## Deutschösterreich und der Putsch.

Die Republik Deutschösterreich begeht den Tag der feierlichen Verkündung ihrer ersten Verfassung, den 12. November, als Staatsfeiertag. Wenn auch in diesen fünf Jahren die Vorherrschaft des Proletariats durch das Gleichgewicht der Klassen abgelöst worden ist, so ist doch die Sicherheit und Festigkeit der Alpenrepublik trotz ihrer sozialistischen und reaktionären Nachbarn in West, Süd und Ost unerschüttert. Das ist vor allem der Ge-

schlossenheit der Arbeiterschaft, der Treue der Wehrmacht zur Sache des Volkes und dem Republikanischen Schutzbund zu danken. Diese starke Abwehrorganisation hatte auch sofort nach dem Hitler-Ludendorff-Putsch alle Maßnahmen gegen ein Uebergreifen nach Deutschösterreich getroffen.

## Die Helfershelfer der Putschisten.

### Geld- und Quartiergeber.

Rach und nach kommt einiges Licht in das Dunkel der geheimen Quellen, die die nationalsozialistische Bewegung mit ungeheuren Mitteln speisten. Zu den schon genannten Firmen der Großindustrie, die den Hitler-Putsch finanzierten, kommt jetzt, wie der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ zuverlässig erfährt, auch die württembergische Firma „Franks Feigenkaffee“. Sie hat sehr erhebliche Mittel zugesprochen. Die Produkte der Firma finden hauptsächlich in der Arbeiterbevölkerung Absatz, da bekanntlich die wohlhabenden Schichten sich mit solchem Kaffeeatz nicht abzugeben pflegen. Auf dem Umweg über den Feigenkaffee ist also die Gegenrevolution indirekt von Arbeitergroßchen mit finanziert worden. Es ist notwendig, den Namen dieser Firma sich zu merken und dafür zu sorgen, daß nicht weiterhin aus der fargen Entlohnung der Arbeiter die Mittel zu ihrer Bekämpfung geliefert werden.

Im übrigen scheint es, als ob zu dem groß angelegten Unternehmen der Putschisten selbst die reichliche Unterstützung durch die Großindustrie nicht ausreichte; denn die Geheimbünde und Mordorganisationen befinden sich seit einiger Zeit in erheblichen finanziellen Schwierigkeiten, die sie veranlassen, vorzeitig loszuschlagen, oder wo das noch nicht erfolgte, die lang angekündigte „Lat“ durch um so heftigeres Mautheldentum zu erheben. Die irregulären Organisationen stehen nicht nur in Bayern, sondern auch im Reich finanziell vor dem Zusammenbruch. Die Reichsleitung der Deutschösterreichischen Partei hat ihren großen Apparat bereits zu drei Vierteln abgebaut. In einer am Freitag in Berlin abgehaltenen geheimen Rohbachersammlung gab das Ende der finanziellen Zuhilfe durch die Industrie Anlaß zu einer längeren Auseinandersetzung, die im allgemeinen zu der Erkenntnis führte, daß gegenwärtig die Durchführung eines großen Schlags in Preußen unmöglich sei.

Rohbach selbst befindet sich ebenso wie Ehrhardt in Bayern. Er hatte zwar vor seiner Entlassung aus dem Leipziger Unterjuchungsgefängnis das Ehrenwort gegeben, daß er sich ständig zur Verfügung des Untersuchungsrichters halte und die Polizeibehörde regelmäßig über seinen Aufenthalt informieren würde. Was von dem Ehrenwort solcher Gesellen zu halten ist, wird durch die Tatsache aufs neue bestätigt, daß Rohbach mit Hitler zusammen im Bürgerbräu zu München den bayerischen Diktator Rahr „vergewaltigen“ half. Doch er seine Abreise nach Bayern vorschriftsmäßig der Polizeibehörde mitgeteilt hat, wagen wir nicht als wahr zu unterstellen. Auch der andere Putschistenhelfer, Ehrhardt, der seine frühere Quartiergeberin, das Prinzesschen von Hohenlohe zum Meineid verleitete und sie dann im Stich ließ, treibt sich immer noch in Bayern herum, ohne daß der Ordnungsheld Rahr ihn zu finden suchte. Wohnte er früher, vor seiner Ueberführung nach Leipzig, regelmäßig auf einem Schloß bei Schliersee, so fern er nicht gerade bei dem Prinzesschen war, so hat er neuerdings Unterkunft bei anderen Staatsbürgern am hohen Adel gefunden. In der vergangenen Woche wurde er eine Nacht auf Schloß Oberlaufen von dem Schloßherrn v. Cornelius beherbergt, und in den beiden folgenden Nächten fand er in Schloß Westhausen beim Baron Truchseß Unterkunft.

Großindustrielle und Junker sind die Geld- und Quartiergeber der Putschisten. Schon aus dieser Tatsache geht zur Genüge hervor, in wessen Interesse die ganze Putschbewegung gelegen ist. Und es ist eine Verhöhnung der Weltgeschichte, wenn die Putschisten sich selbst als „Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ bezeichnen.

## Wedekind als Volksausgabe.

Von Otto Ernst Hesse

Als vor einigen Wochen ein deutsches Gastspiel in Norwegen wegen eines Wedekind-Infarkts zur Aufführung brachte, feierte der Rektor der Universität von Christiania den verstorbenen deutschen Dramatiker und empfahl den Studenten den Besuch der Vorstellungen. Man denkt zurück. Wie hat dieser Mann kämpfen müssen, wie wenig hat er vom Ruhm bei Lebzeiten gehabt! Wie wurde er verkannt und — er, der Moralist! — als Feind der Moral verächtelt! Anderthalb Jahrzehnt hat genügt, ihn dem Tagesgeschrei zu entheben und als eine der wenigen Persönlichkeiten von Eigenwuchs, die die letzte literarischen Generationen hervorgebracht haben, erkennen zu lassen. Mit Recht zieht deshalb der Verlag Georg Müller in München, der den Kampf für ihn mitgekämpft hat, die Konsequenzen, indem er in diesen Tagen eine Wedekind-Volksausgabe herausbringt. Es sind mit demselben Recht „Ausgewählte Werke“. In fünf Bänden stehen Gedichte, Prosa und die Dramen „Erdegeist“, „Wälsche der Pandora“, „Kammerjäger“, „Marquis von Veith“, „König Rieds“, „Diballa“, „Lob und Teufel“, „Rust“, „Jensur“, „Schloß Wetterstein“, „Franziska“, „Simon“, „Herakles“.

Was diese Volksausgabe besonders wertvoll macht, ist die Einleitung, die Fritz Strich, der sich eben mit einem bedeutsamen der deutschen Literaturkritik erkämpft hat, der Ausgabe vorausschickt. Werke, „Deutsche Klassik und Romantik“ eine führende Stelle in Es ist ein meisterlicher Essay, der auf fünfzig Seiten eine Wedekind-Deutung bringt, die zweifellos das Tiefste und dabei Klarste ist, was bisher über das Problem Wedekind gesagt worden ist. Nach dieser Einleitung kann man das Werk Wedekinds jedem unbefangenen in die Hand geben; er wird und muß es richtig auffassen und verstehen. Neben einer knappen Skizze seines Lebens- und Leidensweges bringt diese Einleitung auch erstmalig eine Andeutung davon, daß auch Wedekind ein Gelegenheitsdichter im Goetheschen Sinne gewesen ist, zeigt sie, wie auch ihm aus privaten Erlebnissen die Probleme und Gestalten seiner Dramen zuwuchsen. Der Mensch Wedekind wird so fassbarer und menschlicher, das Typische an ihm läßt sich mehr ins Persönliche, und die Substanz seines Lebens tritt lebendiger aus der idealischen Rekonstruktion seiner scharf durchgemeißelten Bühnenwerke heraus.

Das Wesentliche der Strichschen Einleitung ist jedoch die Deutung der Probleme. Kritisch und ohne Verharmelung und doch mit großer Begeisterung wird das Problem Wedekind umrissen. Strich geht von dem Kampf Wedekinds gegen Hauptmann aus: ein Kampf zweier Prinzipien, wie er früher, in noch größerem Format, zwischen Kleist und Goethe tobte. Aus einem Vergleich mit Stefan George gewinnt Strich dann die Position zu Wedekind, um den Inhalt der Wedekindschen Lebensforderung, die Vision seines neuen

Lebens nachzuzeichnen, indem er aufweist, wie das von Wedekind ersehnte neue Orientierung notwendig antibürgerlich werden mußte. Vergleiche mit Kleist und Strindberg klären das Bild. Sehr gut und psychologisch ausschöpfend dann die Ausführungen, daß Wedekinds Ideal nicht aus Ueberlegenheit, sondern aus Sehnsucht kam. „Es war etwas in ihm selbst, was ihn dem Leben nicht gewachsen machte... Er war in sich selbst zerrissen und gebrochen. Dieser Schreck der Bürger hätte in sich selbst ein bürgerliches Element, das er niemals überwinden hat, ein Bedürfnis nach Ruhe, Geborgenheit und Sicherheit... Wenn er das Leben bis in seine letzte, abgründige Tiefe zu erleben trachtete, so geschah es fast mehr aus einem moralischen Pflichtgefühl als aus vitalen Trieb... Er vermochte es nie, sich ganz und ohne Rest dem Leben hinzugeben. Er blieb auch im Genuß noch wissend, zuschauend und skeptisch. Ob ihm doch die eigene, schwere und zur Korruption neigende Gestalt, der Mangel an Rhythmus, Elastizität und Gelöstheit, den er durch Gymnastik doch nur bis zu einem kleinen Grad zu überwinden vermochte, das schmerzliche Gefühl, nicht selbst zu sein, was er als menschliches Ideal verkündete und gestaltete... Er, der Elastizität und Leichtigkeit im Reinen von Hindernissen als Anfang und Ende aller Lebensmeisterchaft nicht müde wurde zu verkünden, hat sich das Leben so schwer gemacht, so mit sich selbst und mit der Welt gerungen, wie kaum ein zweiter deutscher Dichter. Er hatte Problematisches, weil sie dem Leben feindselig ist, und alles wurde ihm zum Problem.“

Mit dieser Deutung wird die neue Ausgabe hoffentlich eine neue Epoche des Wedekind-Verstehens einleiten. Da der Verlag Georg Müller es sich immer zur Aufgabe gesetzt hat, auch in diesen teuren Zeiten noch preiswert zu bleiben, wird diese Ausgabe sogar kaufbar sein. Es ist zu wünschen, daß sein Ruf belohnt werde.

## Die gesundheitliche Lage des deutschen Volkes.

Ein trauriges Gesamtbild von der gesundheitlichen Lage des deutschen Volkes, wie es sich gegenwärtig darbietet, entwirft das Mitglied des Reichsgesundheitsamtes, Prof. B. Möllers, in einem Aufsatz der „Deutschen Rundschau“. Er weist zunächst auf den zunehmenden Geburtenrückgang hin, den die Statistiker mit dem Anstieg des Dollarkurses in eine ebenso traurige wie bezeichnende Beziehung gesetzt haben. Die Geburtenziffer von 1922 mit 17,5 auf je 1000 war die niedrigste, die bisher — von den letzten Kriegsjahren abgesehen — in Deutschland festgestellt wurde und ist z. B. in England sehr viel höher. Die Sterblichkeit hatte sich 1921 erheblich gehoben, ist aber 1922 wieder auf 12,6 Sterbefälle pro 1000 in den Großstädten gegen 11,5 im Jahre 1921 gestiegen. Daß die Todesfälle nicht noch stärker zunahmen, erklärt sich aus der bekannten Tatsache, daß Entbehrungen und Hunger nicht sofort töten, sondern erst nach langem Leiden das Ende herbeiführen. Als Zeichen der zunehmenden Hungernot werden aber schon wieder, wie im Kriege, Dehmentrankeiten, Magenkrankungen infolge verdorbener Lebensmittel

sonie Erkrankungen an Stenose als Folge einseitiger Ernährung gemeldet. Vor allem aber nimmt die Tuberkulose als Todesursache furchtbar zu. Während 1921 in den deutschen Großstädten an Tuberkulose 22 438 Personen starben, waren es 1922 25 125, also 3887 Personen mehr, und im 1. Halbjahr 1923 erlagen der Seuche 1792 Personen mehr als im gleichen Zeitraum 1922. Besonders traurig ist es, daß sich die Sterblichkeit an Tuberkulose im Kindesalter in den letzten Monaten bis in die jüngsten Altersstufen hinein sehr vermehrt hat.

Neben der Tuberkuloseerkrankung bilden die Gesundheitsverhältnisse der Säuglinge einen wichtigen Gradmesser für die Gesundheitslage eines Volkes. Während des Krieges ging es den Säuglingen verhältnismäßig noch am besten, weil die Mütter ihre Kinder selbst nähren, und die Säuglingsfürsorge besonders lebhaft einsetzte hatte. Nach dem Kriege ist dann der Rückgang der Milchproduktion und die gewaltige Verteuerung der Milch für Säuglinge und Kleinkinder am verhängnisvollsten geworden. Nicht besser geht es der heranwachsenden Schuljugend, die oft ohne Unterwäsche, ohne Strümpfe, Hemd und Schuhe zum Unterricht erscheint. Die ärztlichen Untersuchungen der Schulkinder haben ergeben, daß durchschnittlich 50 Proz. von ihnen blutarm und unterernährt sind und hinter dem Normalmaß in Buchs und Wachstum zurückbleiben. In großer Sorge sind heute die deutschen Kronen- und Pflegenfamilien, und daß sie eine sehr viel geringere Beflegung als früher aufweisen, ist wahrlich kein Zeichen günstiger Verhältnisse, sondern kommt daher, daß die Kranken die Kosten nicht mehr aufbringen können. Auch die deutschen Werke leiden bittere Not, da die Krankenkassen meist erst in völlig entwertetem Gelde zahlen, und die Privatpatienten nur in äußersten Notfällen den Arzt holen. Nicht besser geht es den Apothekern.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund. Das besonders in den letzten Wochen laminarartig hereinzubrechende Mährungsleiden mit seinen betrüblichen Folgeerscheinungen hat die Zentrale des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes dem Arin entgegengeführt. Trotz Ableitung aller Kräfte ist der Verlag nicht mehr in der Lage, das Bundesorgan die „Deutsche Arbeiter-Sängervereinigung“, erscheinen zu lassen. Die Angestellten müssen bis auf einen der Erwerbslosenfürsorge zugeführt werden, widmen sich aber weiterhin ohne Entgelt der Fortführung der Bundesangelegenheiten. An alle Bundesvereine richten wir das dringende Ersuchen, den Beitrag für November (250 Millionen Mark pro Viertel) anzuschicken abzuführen. Es gilt, trotz der Not der Zeit in jähren Verbänden teilweise zusammenzufassen, um den völligen Zerfall unseres Kulturstrebens abzuwenden. Der Zentralvorstand.

Vorträge. Prof. Franz Goerke wird am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag in der Urania um 8 Uhr seinen neuen Vortrag: „Der Weltstrom, eine Sommerwanderung aus glücklichen Tagen“, halten.

Antia Klamm bringt am 14. d. M. in der Philharmonie die dramatische Tanzfolge „Der Kuckuck“ zur Aufführung, eine Tanzfolge, die eine Verbindung von Tanz mit Musik und gesprochenem Wort darstellt.

Musik. Das erste Winterkonzert der Berliner Liedertafel findet am 15. Nov. 8 Uhr, in der Philharmonie statt. — Nächste Orgelkonzerte von Walter Fischer im Dom am Donnerstag, 8 Uhr. Es wirken mit: Julius vom Scheidl und Rudolf Deman.



## Otto Heinrich

Nur verhältnismäßig kurze Zeit, nachdem der Parteivorstand unsern allverehrten Genossen Pannkuch zur letzten Ruhe begleitete, hat er wiederum den Verlust eines seiner treuesten Mitglieder zu beklagen.

Am Montag früh schied Otto Heinrich plötzlich aus dem Leben. Ein Herzschlag hat seinem Wirken plötzlich ein Ziel gesetzt. Zwar war seine Gesundheit seit längerer Zeit untergraben und vor etwa zwei Jahren bestand schon die Gefahr einer vollständigen Erblindung, die Genosse Heinrich jedoch durch energische Kuren noch bannen konnte. Einen so frühen Tod hatte jedoch niemand erwartet. Vor einigen Tagen erst war Heinrich von einer vierzehntägigen Reise munter und anscheinend durchaus gesund nach Berlin zurückgekehrt. Nun hat ihn plötzlich der Tod dahingerafft.

Von Beruf Schriftsteller, am 2. Oktober 1884 in Berlin geboren, trat Heinrich frühzeitig der Partei bei. Nicht agitatorisch in der Öffentlichkeit war er bekannt, sein Wirken für die Partei lag in der stillen Tätigkeit auf geschäftlichem und finanziellem Gebiet; kürzere Zeit vertrat er die Partei als Stadtverordneter in seinem Wohnort Spandau. Von 1896 bis 1905 war er Geschäftsführer unseres Parteiblattes in Bremen, dann bis 1911 in gleicher Stellung in Stralsburg i. O. In letzteren Jahren betraf ihn der Parteivorstand als Drucker-Revisioner nach Berlin in sein Bureau. Die Vielseitigkeit der Rossengeschäfte im Parteivorstand veranlaßte diesen, Heinrich später als Vermögensverwalter einzusetzen, nachdem er auf dem Parteitag in Kassel im Jahre 1920 auch als ordentliches Mitglied des Parteivorstandes gewählt worden war.

Seine Umsichtigkeit in Rossengeschäften, vor allem auch seine sachmännlichen Kenntnisse im Buchdruckgewerbe, haben dem geschäftlichen Leben der Partei manchen unschätzbaren Dienst geleistet. Er war ein feinführender, gebildeter Mensch, von echter Kollegialität befeuert. Der persönliche Umgang mit ihm war allen eine Freude. Im Familienkreise veranlaßt sein Tod bei der Gattin und den erwachsenen Kindern tiefe Trauer, die vom Parteivorstand und in allen Kreisen der Partei aufrichtig mitgeteilt wird. Sein Wirken für uns bleibt unvergessen!

## Jarres Innenminister.

Der Reichspräsident hat den Oberbürgermeister Dr. Jarres, Mitglied des Preussischen Staatsrats, zum Reichsminister des Innern ernannt.

### Ein Währungskommissar.

Die Reichsregierung trägt sich mit der Absicht, einen Währungskommissar zu ernennen, bei dem alle Fragen, die mit der Währung zusammenhängen, zur Erledigung zusammenlaufen sollen. Diese Maßnahme habe sich als notwendig erwiesen, zur Entlastung des Reichsfinanzministers. In Aussicht genommen ist der Direktor der Darmstädter und Nationalbank Dr. Hjalmar Schacht.

## Ende der Koalition in Thüringen.

### Ausscheiden der Kommunisten.

Weimar, 12. November. (Eigener Drahtbericht.) Der kommunistische Minister und die kommunistischen Staatsräte sind am Montag morgen aus der thüringischen Regierung ausgeschieden. Die kommunistische Partei erklärt eine längere Kundgebung zur Begründung.

Es handelt sich um den Staatsminister Lerner, den Justizminister Dr. Korsch und den Staatsrat Dr. Reubauer.

Dieses Ausscheiden kommt nicht überraschend, am allerwenigsten für die thüringischen Sozialdemokraten, die schon längst erkannt hatten, daß mit den kommunistischen Bettgenossen eine Regierungsgemeinschaft ein Ding der Unmöglichkeit ist.

## Reichswehr in Jena.

Jena, 12. November. (W.Z.) Gestern morgen rückte die Reichswehr in Jena ein. Es fanden Hausdurchsuchungen statt u. a. im Gebäude der kommunistischen Zeitung. Auch sind eine Reihe von Verhaftungen erfolgt. Die Polizeistunde wurde auf 11 Uhr festgesetzt.

## Eisenbahnfrieden im Westen.

W.Z. meldet: Die Besprechungen zwischen der deutschen Reichsbahn und der französisch-belgischen Eisenbahngesellschaft, die in den letzten Tagen in Düsseldorf geführt wurden, haben gestern zu einem Vorabkommen geführt, das die Möglichkeit eines Wiederaufbaus des Eisenbahnnetzes im belagerten Rhein- und Ruhrgebiet bieten soll. Einzelheiten der Durchführung sollen in weiteren Verhandlungen in Mainz festgelegt werden, die sofort eingeleitet worden sind.

## England gegen Reichszertrennung.

In einer Besprechung mit Vertretern der Völkerbundliga sagte Außenminister Lord Curzon u. a., der Druck der Ereignisse über alle in Betracht kommenden keine Wirkung aus. Gewisse Teile des französischen Volkes fühlen dies anscheinend mehr als bisher. Die belgische Ansicht bewege sich, wie er glaube, in der Richtung auf eine baldige Regelung. Das italienische Volk stehe im arden und gänsen auf demselben Standpunkt. Die wirtschaftliche Erholung Europas könne niemals erreicht werden ohne die Hilfe und Mitwirkung der Vereinigten Staaten, und die gemeinsamen Anstrengungen der Regierung seien von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde auf die Herbeiführung der amerikanischen Mitwirkung gerichtet. Was

die separatistische Bewegung in Deutschland

betreffe, so sei die Haltung der britischen Regierung in unmissverständlich Weise festgemacht worden. Sie sehe eine Aufspaltung Deutschlands als einen tödlichen Schlag für die Erholung Europas an. Die separatistische Bewegung sei eine durch und durch schädliche Bewegung, nicht nur weil sie in ihren augenblicklichen Kundgebungen tödlich und im hohen Maße für anderweitige und einschlägige Zwecke angeklagt sei, sondern weil die Ausschüsse auf Reparationen, wenn der Friedensvertrag vernichtet würde, zerstört würden. Die Resolution habe daher die Verhandlungen erlucht, die separatistische Bewegung in keiner Weise zu unterstützen. Wenn alle Mächte bemogen werden können, eine ebenso energische Haltung einzunehmen wie Großbritannien, so würde die separatistische Bewegung zusammenbrechen. Die britische Ansicht sei, daß die verschiedenen Teile des Deutschen Reiches Teile eines einzelnen Ganzen bleiben sollten, mit dem man sich als mit einer Einheit beschaffen könne.

Premierminister Baldwin äußerte seine volle Übereinstimmung mit Curzon.

Devisenkurse unverändert, 1 Goldmark 150 Milliarden

## Knirpse als Spekulanten.

Vor dem Wertpapier-Berkaufschalter des Postamtes steht ein Knirps, im Durchschnitt etwa zehnjährig, jeder die Hand voll Papierscheine, verschiedene Millarden darstellend. Sie kaufen alle das gleiche: ganze Bogen der neu herausgegebenen deutschen Briefmarken. Auf die Frage, was sie damit machen wollen, antwortet der Knirps von ihnen: „Na, wir sammeln sie.“ „So, da genügt doch eine Marke — ihr scheint ja viel Geld zu haben.“ „Haben wir auch.“ „Ihr verkauft sie gewiß später.“ „Ja, wir sammeln ganze Bogen.“

Es scheint hier eine Verkennung des Wesens vom Briefmarkensammeln vorzuliegen und die Gefahr nahe zu sein, daß aus dem berechtigtesten Sammeln ein Sport oder gar eine Spekulation sich entwickelt. Wenn solche wohlhabenden Söhne in der Schule mit ihren Schätzen prahlen, wird der weniger Reiche sich nach Kinderart bald beschämt fühlen: das „Geld regiert die Welt“, tritt ihm auch in diesem Punkte gegenüber. Pädagogisch dürfte ein solches „Ubersammelwesen“ aber erst recht schädlich wirken; zweifellos führt der Besitz so vieler gleicher Marken zum Verkauf (da es an so viel „Tausch“möglichkeiten doch fehlt) und die ganze Sammelbetätigung steht unter dem Zeichen der Spekulation. Eltern und Lehrer sollten sich dieser sammelnden Jugend einmal annehmen, sie tragen sonst die Verantwortung für höchst bedrohliche Charakterentwicklungen.

## Eine Brotpreisstützungsaktion?

### Helles Brot 130, dunkles Brot 115 Milliarden.

Die drohende Gefahr einer Brot- und Mehlknappheit, hervorgerufen durch die Entwicklung auf der Produktentwerfung und dem Mangel an wertbeständigen Zahlungsmitteln, hat die zuständigen Behörden, das Reichsernährungsministerium und die Reichsgetreidestelle, veranlaßt, weitere Maßnahmen zu ergreifen, um eine Sicherung der Broterzeugung zu erreichen. Bereits am gestrigen Sonntag haben Besprechungen stattgefunden, in denen der Vorstoß gemacht wurde, die Stützung auf alle Städte über 100000 Einwohner auszudehnen. Am heutigen Montag vormittag werden die Verhandlungen unter Hinzuziehung von Vertretern des Viehhandels, der Landwirtschaft und des Bäckerhandwerkes weitergeführt.

Aus Gründen, die der Öffentlichkeit nicht mitgeteilt werden, ist in Berlin der Brotpreis erneut erhöht worden, soweit das weiße Normalbrot in Frage kommt. Der Preis ist hier auf 130 Milliarden festgesetzt worden. Das dunkle Brot, das aus höherem gemahltem Roggenmehl hergestellt wird, ist dagegen verbilligt und kostet 115 Milliarden gegen bisher 120 Milliarden. Der Preis für die Schrippe ist unverändert auf 8 Milliarden festgesetzt worden. In Zukunft muß das Publikum also darauf achten, daß zweierlei Sorten von Brot verkauft werden, deren Preis auch weiterhin differieren wird.

## Der Fischzug im Schaufenster.

### Frei nach Max und Moritz.

Ein paar arbeitlose aus der Fürsorge entlaufene junge Leute waren, um auf billige Art und Weise zu Waren und damit zu Geld zu kommen, auf einen raffinierten Gedanken gekommen, dessen Ausführung den berühmten Knaben Max und Moritz als „lustiger Streich“ ausgelegt worden wäre, für die beiden in Frage stehenden jungen Täter wahrscheinlich aber nicht so gemächlich auslaufen wird.

Die jungen Spezialisten „arbeiteten“ früher mit einem Stock, an dem sie einen Haken befestigt hatten. Dabei aber mußten sie jedesmal erst das Schaufenster zertrümmern, wenigstens ein Loch hinein schlagen, um die Waren aus der Auslage herausangeln zu können. Das Klirren der Scheiben konnte sie leicht verraten. Deshalb fanden sie ein Mittel und Wege, Värm zu vermeiden und so erstanden sie ein Werkzeug, mit dem sie geräuschlos und besser „arbeiten“ konnten. An eine kurze Schnur knüpften sie 6 gute Hesthaken. Dann behaupteten sie sie noch mit einem Gewicht. Einer auf den Schultern des andern stehend, öffneten sie nun die Luftklappen über den Schaufenstern. Der Oberste ließ die Anker schnur hinab und schwenkte sie auf den Waren hin und her. Was die Hesthaken fahnen, zog er empor und reichte es dem Untenstehenden hinaus. Auf diese Weise hatten die beiden in der vergangenen Nacht aus dem Schaufenster eines Geschäfts in der Kaiser-Friedrich-Straße zu Neußlin mehrere Waren herausgeangelte, als Polizeibeamte sie wahrnahmen. Als sie die Beamten herantraten, ließen sie ihre Beute und auch das Angelegte im Stich und ergriffen die Flucht. Nach längerer Jagd wurden sie eingeholt und festgenommen.

## Schüsse auf Autos und Rüge.

In der Sonntagnacht gegen 11½ Uhr teilte der Kraftwagenführer Hoff Hügel der Polizei mit, daß sein Kraftwagen auf der Potsdamer Chaussee in der Nähe von Schlachtensee zwischen der Chur- und Viktorialstraße beschossen worden sei. Sofort angestellte Nachforschungen nach den Tätern waren erfolglos. Der Bogen gehörte dem Generaldirektor Rinow, der sich aber nicht im Bogen befand. — Gegen 4½ Uhr wurde ebenfalls auf der Potsdamer Chaussee, genau in derselben Gegend, der Kraftwagen I.A. 20153 von drei Männern beschossen. Die Täter feuerten etwa fünf Schüsse ab, doch ist niemand verletzt worden. Eine sofortige Abklärung des Geschehens mit Scheinwerfern war wiederum erfolglos. — Am Sonntag gegen 9½ Uhr abends wurde ein nach Grünau fahrender Vorortzug zwischen den Stationen Adershof und Grünau beschossen. Eine Kugel durchschlug das Fenster eines Abteils zweiter Klasse, doch ist niemand verletzt worden. Es scheint, als ob die Potsdamer Chaussee zwischen Wannsee und Zehlendorf, die eine Ziellinie der Schaulustiger Ueberfälle auf Radfahrer war, jetzt wieder, nachdem es mehrere Monate ruhig war, erneut zum Schauplatz von Ueberfällen erwählt wird.

## Deutschböllische Geldentaten.

Jeden Dienstag finden in Charlottenburg, Berliner Straße, in drei Sälen Versammlungen der (unseres Wissens verbotenen) „Deutschböllischen Freiheitspartei“ statt. In diesen Versammlungen werden alle Parteien, von den Kommunisten bis zu den Deutschnationalen in der wüstensten Weise beschimpft. Man schimpft auf die „Kommunistenholunken“, auf die „Schweinebande der Soeringjünger“, auf den „gotterleuchteten erbschundenen Marxismus“ und verspricht gleichzeitig, Deutschland zur Freiheit zu führen, man nimmt der Reformierung heilige Erde ab, bei denen die Anwesenden mit erhobenen Schwurhähnern, stehend Gott um Beistand anrufen, gleich darauf bereuht man sich an der Betrodenung, in welchen Massen man die Juden aufhängen werde und beauftragt die Worte „Spezielle Behandlung der Juden“ mit der Gedärbe des Aufhängens. Wie es einem Parteigenossen, der eine solche Versammlung besucht, erging, wird uns im folgenden geschildert: Als der Versammlungseiler, ein Lehrer U., die Versammlung unter den üblichen Anwürfen auf unsere in der Regierung stehenden Parteigenossen eröffnete, erlaubte sich unser Parteigenosse einige Zwihsprüche. Nachdem aus weiterer Redner Graf Kocentow das Wort ergriffen hatte, beachtete sich der Versammlungseiler nach dem Vorraum, in dem sich der „Sollschuß“ aufhielt. Dieser strömte nun in Tränen, so daß er sich bis zum Saal und riefelte ihn von oben Seiten ab. Auf ein gezeichnetes Zeichen fürzte sich ein kleinerer Teil auf einige abseits stehende Zuschauer, während etwa 20 Mann den Parteigenossen aus dem Saal herausjerrten. Schon

im Saal wurde von allen Seiten mit Stöcken auf ihn eingeschlagen. Als sich die Saaltür hinter ihnen geschlossen hatte, und der deutschböllische Stoßtrupp in dem Vorraum mit seinem Opfer allein war, fielen die Heldenjünglinge mit Totschlägern über ihr Opfer her. Ein besonders mutiger Herr hatte seinen mit einer großen Metallkugel versehenen Stoß mit beiden Händen an der Jminge gefaßt und auch ein anderer gebrauchte seinen, mit einer etwa 22 Zentimeter langen Hirschhorntrübe versehenen Stoß wie eine Kartoffelhöhle, mit der Spitze nach unten. Auch hier erhielt unser Genosse mehrere Fuhrtrine gegen den Unterleib. Dem letzten Teil der Mißhandlungen, die im Hausflur stattfanden, sah die Polizei durch die Glastüren untätig zu. Als die Polizei endlich den Hausflur betrat, verlangte der Mißhandelte die Feststellung einiger der Täter, die er dem Führer der Schupo bezeichnete. Der Führer der Schupo wechselte mit dem Führer des Stoßtrupps einige leise Worte, und die ganze Angelegenheit war für beide Teile erledigt.

Wir halten es nicht für sehr förderlich, wenn ein Parteigenosse sich als einzelner in einer gegnerischen Versammlung durch Zwischenrufe betätigt, möchten aber doch das geschilderte eigentümliche Verhalten der Schupo den vorgesehene Stellen zur Nachprüfung unterbreiten.

## Devisenknappheit.

### Die Ursachen des neuen Preissturzes.

Die Not auf dem Berliner Lebensmittelmärkte hat durch den rasenden Sturz der deutschen Mark eine nicht unbedeutliche Verschärfung erfahren. Schon am Sonnabend trat über Nacht eine fast 100prozentige Preissteigerung für Fleisch- und Wurstwaren in Erscheinung, die im Laufe des Sonnabends auch auf andere Lebensmittel, besonders auf Auslandschmalz, Margarine usw. übergriff. Heute (Montag) morgen waren in den Markthallen nur sehr wenige Stände geöffnet, die überhaupt Lebensmittel verkauften. Ganz besonders trat die Knappheit an Fleisch- und Wurstwaren in Erscheinung und Auslandschmalz wurden nur in ganz geringem Umfange verkauft. Wie die B.S. Korrespondenz hierzu mitteilt, soll diese Knappheit in allererster Linie durch die künstliche Niedrighaltung des Dollars bedingt sein. Der Großhandel soll in den letzten Tagen, ebenso wie die Industrie, nur ganz geringe Devisenbestände erhalten haben, mit denen er nicht imstande war, auch nur entfernt den Bedarf an Ware zu decken. Der Kleinhandel bleibt infolgedessen unbefriedigt und so ist innerhalb weniger Tage eine außerordentlich bedeutliche Vertnapung der wichtigsten Nahrungsmittel eingetreten. Die zuständigen Behörden stehen dieser Tatsache machtlos gegenüber. Sie können wohl dort eingreifen, wo beim Großhändler noch Ware vorhanden ist und vermögen eine Abgabe der Bestände durch Beschlagnahme an den Kleinhandel zu erzielen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß, wenn diese Vorräte aufgebraucht sind, Neubeschaffungen nicht mehr möglich sein werden, wenn nicht durch größere Zuteilung von Devisen der Handel in die Möglichkeit verkehrt wird, aus dem Ausland Waren herinzubringen. Die ungeheure Preissteigerung für Fleisch- und Wurstwaren wird dagegen für absolut unberechtigt gehalten, da der Viehhandel schließlich verständlich seiner Devisen bedarf, um im Ausland Käufe vornehmen zu können. Auch hier wirkt sich jedoch die Niedrighaltung der Devisenkurse gleichfalls in katastrophaler Weise aus, denn im Rheinland wurde schon am Freitag ein Fund Fleisch mit 3 Billionen Mark bezahlt und infolgedessen wird das aufgetriebene Vieh nach dem Westen verfrachtet, wo diese dem Dollarkurs angepaßten Preise gezahlt werden. Auch Hamburg hat am letzten Freitag schon Vieh für Schlottrich bezahlt, die weit über den Berliner Notierungen lagen. Die Viehpollizei hat sich bemüht, am letzten Sonnabendmarkt in Berlin auf den Viehhandel einzumarken und für einen verstärkten Zutrieb zu sorgen, doch muß abgewartet werden, wie sich diese Aktion auswirken wird.

## Private Zuwendungen für Erwerbslose.

Bezirksamt Schöneberg teilt mit: Die Kolonialwarenhandler der sogenannten „Insel“ in Schöneberg wollen durch unentgeltliche Abgabe von Lebensmitteln der Not der Erwerbslosen steuern. In jeder Woche sollen Verteilungen in größerem Umfange nur an die Erwerbslosen der Schöneberger „Insel“ erfolgen. Die Auswahl der zu Unterstühenden erfolgt durch das Schöneberger Arbeitsamt. Die Führung der Gewerbetreibenden in dieser Angelegenheit haben übernommen die Firmen: Franz Pflaumacher, Kolonnenstr. 48/49; G. Pohlmann, Elektrizstr. 1; Warmes, Hohenfriedbergstr. 10. Das Bezirksamt hofft diese Hilfsmaßnahme auf das Gebiet des ganzen Bezirks Schöneberg ausdehnen zu können. In den genannten Geschäften werden Geldspenden angenommen, die, sofort wertbeständig, möglichst in Waren angelegt, den Erwerbslosen zugute kommen.

## Wie die Abbauperordnung gehandhabt wird.

Die und von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, sind in diesen Tagen von den 88 Angestellten der Reichszentrale für Heimdienst sechs Angestellte, sowie der gesamte Angestelltenrat, der aus drei Köpfen besteht, auf Grund der Abbauperordnung gekündigt worden. Die Art und Weise, in der man die Angestellten auf die Straße setzt, die geistlich bestimmten Vertriebsräte, die man nicht nur nicht mitberaten läßt, die man zuerst als lästigen Fremdkörper aus dem Betrieb hinausschleift, läßt darauf schließen, unter welchen Gesichtspunkten der Angestelltenabbau vor sich gehen soll. Diese Art, das Ermächtigungsgesetz zur Maximalleistung möglicher Körperkraften zu mißbrauchen, muß böses Blut erzeugen. Besonders ist in der Angelegenheit nicht das letzte Wort gesprochen. Es wäre auch anzudeuten, daß der Reichsdienst sofort nach seinem Erscheinen bald erfolgenden Zusammentritt sich eingehend mit der Frage des Behördenabbaus beschäftigt.

Feuer in den Anilinwerken am Schießischen Busch. Am Sonntag wurde die Feuerweh nach den Anilinwerken am Schießischen Busch gerufen. Als die 2. Kompanie an der Brandstelle ankam, brannten in der Lohmühlenstraße 67 Ferkel und Immobilien. Mit mehreren Schlauchleitungen von Motorpumpen gelang es, die Flammen auf einen Teil der Fabrik zu beschränken. Der Schaden soll erheblich sein. Eine Betriebsaufnahme findet nicht statt. Die Entschädigung wird auf eine Heizung zurückgeführt.

Publikum. Das silberne Ehejubiläum feiert heute Genosse Gustav D. zuher mit seiner Gattin. Lebensbedrückte. Genosse D. über beging vor kurzer Zeit bereits sein 25-jähriges Parteijubiläum und ist seit 27 Jahren „Brommer des „Bormars“.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

Aktion. Parteigenossen und Kassierer! In Anbetracht der riesigen Geldentwertung hat der Bezirksvorstand in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß außer den wöchentlichen Beiträgen von 100 resp. 50 Millionen Mark eine Zusatzmarke für 50 Milliarden Mark für November von männlichen und weiblichen Mitgliedern gefordert werden muß. Diese Marken sind bereits vorhanden. Abteilungen, welche bis Dienstag, den 13. November, abends 5 Uhr, nicht abgeholt haben, werden sie durch die Post zugesandt.

J. A.: Alex Pagels.

W.Z. - Unterabteilung. Dienstag, den 13. Nov. 6½ Uhr, in der Schule hinter der Bornystraße, hat rados (siehe Botschaft Seite): Sitzung der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer, zu der die Elternbeiräte eingeladen sind. Thema: „Die weibliche Schule in Theorie und Praxis.“

W.Z. - Seite 1, 5 Uhr: Wichtige Funktionärskonferenz bei Burg, Grenzauer über 1929. Die Debatte müssen davon teilnehmen.

W.Z. - Seite 1, 6 Uhr: Montag abends 7½ Uhr: Funktionärskonferenz bei Reichs. Berliner Straße 151.

W.Z. - Seite 1, 7½ Uhr: Die Parteiführer laden alle Genossen für Mittwoch, den 14. Nov. 7½ Uhr, zur Arbeitsgemeinschaft nach Woll's Vereinshaus, Woll's, Ecke Reichstraße, ein. Tagesordnung: Vortrag: „Funktionslehre.“ Vortrag des Genossen Dr. Hofes, W. d. W. über: „Die politische Lage.“



